

S. Karly Kehoe, Ben H. Shepherd, Nelson Mundell
und Louise Montgomery

Kolonialismus und die Karibik: Wohlstand, Macht und der britische imperiale Staat

Einführung in das Modul

Für den Aufbau des britischen Weltreichs spielte Kolonialismus eine wichtige Rolle. Darunter wird verstanden, dass ein Land die Kontrolle über ein anderes Land, eine Region oder ein Volk erlangt. Während dies zunächst die Gründung und den Bau neuer Siedlungen, Institutionen und öffentlicher Gebäude beinhaltete, so schloss es auch die Ausbeutung von Menschen und natürlichen Ressourcen ein. Im europäischen Kontext von Kolonialismus kann dies sehr deutlich am Beispiel des transatlantischen Sklavenhandels betrachtet werden. Der Menschenhandel (d. h. der Ankauf von Sklaven in Afrika, ihr Transport quer über den Atlantik in die Karibik und dann ihr Weiterverkauf an Personen, die Bedarf an billigen Arbeitskräften hatten) wurde von vielen europäischen Mächten betrieben, darunter Spanien, Portugal, Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden.

Wenn man das britische Empire im 18. Jahrhundert näher betrachtet, fällt auf, dass es in Bezug auf Geld und Macht in einem erbitterten Konkurrenzkampf mit den anderen europäischen Ländern stand. Der Sklavenhandel erwirtschaftete eine große Summe Geld und um 1800 war Großbritannien die dominierende europäische Macht in diesem Wirtschaftszweig. Persönlicher Ehrgeiz und der Wunsch, enormes Kapital anzuhäufen, veranlassten viele Briten, sich auf eine Wirtschaft zu spezialisieren, die auf der Basis von Sklavenarbeit Zucker, Baumwolle, Indigo und Rum produzierte. Die Entwicklung der Siedlerkolonien in Übersee sowie der Gesellschaften daheim in Großbritannien begannen von Einnahmen abhängig zu werden, welche durch Sklavenarbeit in der Karibik erzielt wurden.

Um die enormen Profite in der Karibik erbringen zu können, musste ständig Macht behauptet und demonstriert werden. Zudem beruhte das gesamte System der Sklaverei auf einer Reihe von Machtstrukturen, die die Konsolidierung der Vorherrschaft Großbritanniens und der Briten über andere europäische Staaten, über Landschaften, Meeresregionen und Völker zum Ziel hatte. Die im Folgenden aufgeführten Quellen sollen zeigen, wie einige dieser Machtstrukturen funktionieren.

Quellen

Quelle 1: Kopie eines Briefes von John Roberts Esqr, Gouverneur von Cape Coast Castle, 26. Juli 1780

The National Archives, Kew. Code: T70/32/136.

Einführende Bemerkungen: Der Ausdruck imperialer Autorität war nicht allein den Briten vorbehalten – Franzosen, Niederländer, Spanier und Portugiesen waren ebenfalls darauf bedacht, ihre kulturelle Überlegenheit über ihre jeweiligen Kolonien und besetzten Territorien zu behaupten. Als der Sklavenhandel sich ausdehnte und sich die Konkurrenz in diesem Bereich verschärfte, begann man mit der Errichtung von speziellen Festungen

entlang der westafrikanischen Küste. Diese Stützpunkte, welche als Sammelpunkte für Sklaven dienten, die zunächst zur Küste gebracht und von dort aus über den Atlantik verschifft wurden, sind ursprünglich durch die Niederländer entwickelt worden. Etwas später begannen auch die Portugiesen mit der Nutzung solcher Festungen, von denen aus sie nicht nur ihre eigenen Kolonien mit Sklaven versorgten, sondern diese auch an Engländer und Franzosen verkauften, welche zu diesem Zeitpunkt selbst noch nicht über die Macht verfügten, eigene Stützpunkte in Afrika zu errichten. In seinem wegweisenden Buch „The Slave Trade“ erläutert Hugh Thomas, dass

„die Umwandlung der Karibik in das Zuckerarchipel, das sie für über 200 Jahre bleiben sollte, größtenteils eine französische und englische Unternehmung war. Sie wurde jedoch in ihren Anfängen angeregt durch niederländische Ideen, die aus Brasilien stammten und vorangetrieben durch Sklaven, die von niederländischen Händlern angeboten wurden.“¹

Als sich der Handel weiter entwickelte und englische Kolonien wie Barbados aufzublühen begannen, verschärfte sich auch der wirtschaftliche Wettbewerb der Imperien. Dies veranlasste die Engländer dazu, eigene Festungen zu errichten, um ihre Kolonien mit eigenen Sklaven zu versorgen. Eine dieser Festungen war Cape Coast Castle, das auf dem Gebiet des heutigen Ghana von einem Gouverneur verwaltet wurde. Meist wussten die jeweiligen Gouverneure besser um die Lebens- und Arbeitsbedingungen vor Ort als ihre Vorgesetzten in London und ihre Beurteilungen sind in einigen Fällen in ihre Berichte und Briefwechsel eingeflossen. Im folgenden Auszug verleiht der Gouverneur von Cape Coast Castle, John Roberts, seiner Frustration darüber Ausdruck, dass seine Vorgesetzten in London das Ausmaß von Machtdemonstration eindämmen wollten. Er verweigerte einen Befehl, der ihn gezwungen hätte, Pulver zu sparen, indem er einfahrenden britischen Schiffen Salutschüsse verweigerte. Diese Sparmaßnahme würde sich laut Roberts nachteilig auf seine Möglichkeit auswirken, die Bevölkerung vor Ort zu beeindrucken. Dies hätte in der Folge einen negativen Einfluss auf die Zahl und Qualität der Sklaven, die er beschaffen könne. Sein Brief zeigt, dass infolge des steigenden Wettbewerbs um Sklaven und wirtschaftliche Dominanz enorme Spannungen zwischen den europäischen Mächten bestanden.

Des Weiteren, verehrte Herren, bitte ich Sie bescheidenst um Erlaubnis, mich hierauf in eigener Sache zu äußern. Auf Seite 11 Ihrer Befehle und Anweisungen, die Befehlshaber der Handelsposten in Afrika betreffend, legen Sie fest, dass „ebenfalls kein Schießpulver zu verwenden ist, um damit Schiffe seiner königlichen Majestät usw. zu grüßen.“ Es bereitet mir größte Sorge, Befehle von Ihnen, meine verehrten Herren zu erhalten, die ich nicht auf den Punkt befolgen kann. Es ist jedoch in dem gegebenen Fall so, dass meine Gefühle sowohl als britischer Untertan als auch als Kommandant dieser Festung mich dazu bewegen, mich Ihren Anweisungen zu widersetzen, denn sie zu befolgen, damit könnte ich nicht leben. Sollte ein britisches Schiff in der Straße vor Anker gehen und die Festung mit einer beliebigen Anzahl an Kanonen grüßen, allgemein sind es 5 bis 9 im Durchschnitt, und sollte ich nicht fähig sein, jeden dieser Salutschüsse zu erwidern, ich würde eher sterben wollen als dem britischen Stützpunkt eine solche Schande zuzumuten. Ich möchte Sie bitten, sich vor Augen zu führen, dass diese Festung die britische Hauptniederlassung in Afrika ist und mit 9 Seemeilen Entfernung zudem in Sichtweite der niederländischen Hauptfestung liegt.

1 Hugh Thomas (1997): *The Slave Trade: A History of the Atlantic Slave Trade, 1440–1870*. London, 188.

Sollte also ein britisches Schiff die Festung mit 7 Schuss grüßen und ich nicht in der Lage sein, mit fünf zu antworten, ich würde mich den Europäern gegenüber der Lächerlichkeit preisgeben und von den Eingeborenen verachtet werden. – Ich behauptete, mit Recht sagen zu können, dass sogar der geizigste Festungskommandeur einen Salut erwidern würde, selbst wenn er ihn aus eigener Tasche zu begleichen hätte. Ich hoffe also, dass Sie Ihre Entscheidung noch einmal überdenken, da sich des Respektes der Einheimischen zu versichern von weit größerer Bedeutung ist als jemand beurteilen kann, der noch nie in diesem Land gelebt hat. Die Niederländer erwidern jeden Schiffssalut mit zwei Schüssen weniger und grüßen sogar ihre Ratsherren, wenn sie auf Elmina ankommen oder es verlassen, mit jeweils 15 Schuss. Diese werden auch von jeder anderen niederländischen Festung mit der gleichen Anzahl Schüsse begrüßt, was ihnen die Anerkennung und den Respekt der Einheimischen einbringt.

(Originaltext in englischer Sprache)

Glossar

Cape Coast Castle: Dies war eine Handelsfestung, die dazu diente, Sklaven zu sammeln und festzuhalten, bis diese über den Atlantik verschifft wurden. Cape Coast Castle war Englands erstes Handelsfort an der Küste und wurde seit den 1660er Jahren von der Königlich Afrikanischen Gesellschaft (Royal African Company) unterhalten, bis es Ende der 1720er Jahre von Britain's Company of Merchants Trading to Africa übernommen wurde. Heute ist die Festung UNESCO-Weltkulturerbe; weitere Informationen unter <<http://whc.unesco.org/en/list/34/>>.

Ghana: Heute bekannt als Republik Ghana, ist ein Staat an der Westküste Afrikas nördlich des Golfs von Guinea. Er ist nach dem mittelalterlichen Reich von Ghana benannt. Weitere Informationen unter: <<http://www.ghana.gov.gh/index.php/about-ghana/ghana-at-a-glance/>>.

Elmina: Dies bezieht sich auf Elmina Castle, vermutlich die erste Sklavenfestung europäischer Kaufleute in Westafrika überhaupt. Erbaut von den Portugiesen Ende des 15. Jahrhunderts wurde sie 1637 von den Niederländern eingenommen und diente als deren Hauptsklavenfestung bevor sie zu Beginn des 19. Jahrhunderts von den Briten übernommen wurde. Auch diese Festung ist UNESCO-Weltkulturerbe: <<http://whc.unesco.org/en/list/34/>>.

Quelle 2: Brief von Alexander Baillie von der Isle of Nevis an seinen Cousin Alexander Baillie in Dunzean in der Nähe von Inverness, „Nordbritannien“, 18. März 1752

Highland Council Archives, Inverness. Code: HCA/D456/A/1/28.

Einführende Bemerkungen: Die sexuelle Ausbeutung von Sklavinnen gehörte zum Alltag auf den Plantagen. Während sie zunächst den erheblichen Missbrauch versklavter dunkelhäutiger Frauen durch weiße Männer bedeutet, wird die sexuelle Ausbeutung hier auch als weiterer Aspekt der Funktionsweise von Kolonialismus deutlich. Die soziale Struktur auf den Plantagen war ein wesentliches Kolonisierungswerkzeug und Sklavinnen waren verwundbar. Nicht nur wurden sie zu Land- und Hausarbeit herangezogen, oft missbrauchte man sie zur sexuellen Befriedigung der weißen männlichen Bevölkerung

und zum Heranziehen einer nächsten Generation von Sklaven. Hilary McD. Beckles hat das in dem bahnbrechenden Werk „Großbritanniens schwarze Schuld“ (Britain's Black Debt) folgendermaßen auf den Punkt gebracht:

„Das System der Sklaverei, das die Briten in der Karibik aufbauten, führte zur juristischen und gewohnheitsmäßigen Institutionalisierung des Rechtes der Sklavenbesitzer auf uneingeschränkten sexuellen Zugriff auf Sklavinnen als ein dazugehöriges eigenständiges Produkt. Der Wirtschaftskreislauf des Handels mit Sklaven sah keine klare Unterscheidung zwischen der Produktion materieller Güter und der Erbringung sexueller Dienstleistungen.“²

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als die Stimmen gegen die Sklaverei lauter wurden, begann die britische Regierung nach Wegen zu suchen, die Sklaverei auf den Plantagen beizubehalten, jedoch ohne das Element des Sklavenhandels über den Atlantik. Eine der diskutierten Möglichkeiten beinhaltete die Erhöhung der Anzahl von Sklavinnen, um so die Voraussetzung eines „natürlichen“ Bevölkerungsanstiegs zu schaffen. Sklavinnen sollten benutzt werden, um die nächste Generation von Sklaven zu gebären. So wurde auch in dieser Hinsicht das Reproduktionspotenzial von Sklavinnen zu einem Gegenstand politischen Interesses. 1792 schlug Henry Dundas, ein Schotte und hochrangiger Regierungsberater, vor, dass Plantagenbesitzer und Kaufleute ermuntert werden sollen, „großzügig von der Praxis Gebrauch [zu] machen, Neger in einer so großen Zahl heranzuziehen, dass sie die Plantage bevölkern“.³ Während dies im Oberhaus diskutiert, letzten Endes jedoch abgelehnt wurde, gewährte die gesetzgebende Versammlung Jamaikas all jenen Steuervorteile, die Sklavinnen unter 25 einführten.⁴

Die vorliegende Quelle ist ein Auszug aus einem persönlichen Brief, der Teil eines Austauschs zwischen zwei Cousins aus dem Norden Schottlands ist. Der Autor, Alexander Baillie, stammte aus einer sehr einflussreichen Familie aus Inverness-shire, die durch ihre Investitionen in der Karibik in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in erheblichem Maß reich und mächtig wurde.

Du wirst vor Ende dieses Briefes von mir erwarten, dass ich noch ein paar Worte über die Damen verliere, nachdem ich vor meiner Abreise aus Schottland stets von großen Erwartungen auf diesem Gebiet sprach. Nun denn, du musst wissen, dass ich bisher noch nicht das Vergnügen hatte, viele zu treffen, die einen nachhaltigen Eindruck auf mich machen konnten. Ich weiß nicht, ob es an dem generellen Unbehagen liegt, das damit einher geht, in diesen heißen Gefilden mit einer ständigen Bettgenossin zu schlafen und beinahe von den üblen Ausdünstungen des Tabaks erstickt zu werden oder ob sie den Erwartungen nicht gerecht werden. Ich muss hingegen zugeben, dass die Negerweiber in jeglicher Hinsicht wesentlich ansehnlicher und reinlicher sind. Und es tut mir leid zu sehen, dass allem Anschein nach auch die verheirateten Männer so denken, zu ihrer Ehrenrettung sei aber gesagt, dass es nicht mal einer von vierzig ist, der eine oder mehrere von ihnen, in Chinks und Kattun gekleidet, von der Feldarbeit fernhält, und für welchen Zweck, überlasse ich Deinem Urteil.

(Originaltext in englischer Sprache)

2 Hilary McD. Beckles (2013): Britain's Black Debt. Reparations for Caribbean Slavery and Native Genocide. Jamaica, 76.

3 Sasha Turner (2011): Home-Grown Slaves. Women, Reproduction, and the Abolition of the Slave Trade. Jamaica 1788–1807, in: Journal of Women's History 23.3, 44.

4 Turner (2011), 44.

Glossar

Abolitionisten: Es gab Gruppen, die sich für eine Beendigung der Sklaverei und des transatlantischen Sklavenhandels einsetzten. Sie umfassten Politiker, Geschäftsleute (vorwiegend Männer, denn zu der Zeit gab es nur sehr wenige Geschäftsfrauen), ehemalige oder geflohene Sklaven und Geistliche.

Chinks: Die Bedeutung ist nicht ganz klar. Aber höchst wahrscheinlich ist damit eine kettenähnliche Zierde/Verzierung gemeint, die als Schmuck angesehen wurde.

Kattun: Ein einfacher glatter und dichter Stoff, der aus Baumwolle hergestellt wird und ursprünglich aus Indien stammt. Er war meist farblos oder mit einfachen Mustern versehen.

Quelle 3: Brief an den Duke of Portland, Kabinettsminister, von Alexander Houstoun, Grenada am 15. Oktober 1796

The National Archives, Kew. Code: CO 101/35/5–7.

Einführende Bemerkungen: Die Fedonrebellion brach auf der Insel Grenada am 2. März 1795 aus und wurde von Julien Fedon angeführt, einem „freien Mulatten französischer Herkunft“, der von den Idealen der Französischen Revolution beeinflusst war. Während die Rebellion die Plantagenbesitzer Millionen kostete und die Regierung zu einem militärischen Einschreiten zwang, ist das Besondere an dieser Quelle, dass sie ein Zeugnis darüber ist, dass Fedon und seine Getreuen es trotz der damit verbunden Risiken wagten, gegen die britische Herrschaft vorzugehen. Die Quelle wurde von Alexander Houstoun, dem Vizegouverneur der Kolonie verfasst und hebt hervor, wie sich die „freien Mulatten“ die Tatsache, dass sich Großbritannien im Krieg mit Frankreich befand, zu Nutze machten, um ihre eigene Agenda für mehr Rechte und politische Teilnahme zu verfolgen. Die Quelle zeigt zudem, wie Sklaven in den Militärdienst eingebunden wurden, um das britische Weltreich im Kriegsfall zu verteidigen.

Die missgünstige Stimmung, die den Großteil der Bevölkerung ergriffen hat – nicht nur gegen die Rebellen, sondern gegen alle ansässigen Fremden – ist leider noch nicht so weit abgeklungen, wie es zu wünschen gewesen wäre, und das hat mir einiges an Ärger und Unannehmlichkeiten bereitet. Meine Versuche, ihnen die mangelnde Großzügigkeit und in noch viel mehr Fällen die Unklugheit ihres Vorgehens vor Augen zu führen, waren sämtlich vergebens. [...] Die Exekutionen, die seit meinem Brief an Euer Gnaden vom 30. Juli stattfanden, betrafen hauptsächlich Farbige – ausgesprochen aktive gefährliche Gestalten, die weiterhin Unruhe in den Wäldern gestiftet hatten, wurden von Zeit zu Zeit festgenommen. [...] Ein Strafgericht tagt noch zu diesem Zeitpunkt unter neuem Vorsitz. Sobald es ein Urteil fällt, werde ich für Euer Gnaden eine Liste anfertigen mit den Namen der Verurteilten und derer, die exekutiert wurden. Da den Hauptschuldigen als erstes der Prozess gemacht wird, hoffe ich, dass, falls überhaupt noch Exempel statuiert werden müssen, nur noch wenige vonnöten sind. Ich werde dort, wo ich es ohne Gefahr vertreten kann, einen Aufschub gewähren – ich bin zuversichtlich, mit meinem Handeln dadurch der großherzigen und gnädigen Gesinnung seiner Majestät gerecht zu werden. [...] Ich bedaure mitzuteilen, dass es trotz aller Vorsichtsmaßnahmen und Wachsamkeit noch immer sehr schlecht um die Truppe bestellt ist. Ich beabsichtige der Ratsversammlung vorzuschlagen, zusätzlich zu unserem vorhandenen schwarzen Korps eine Miliz aus vertrauenswürdigen Sklaven auszuheben, indem sie von jedem Anwesen

eine anteilige Gruppe Neger rekrutiert. Sie sollen aus verschiedenen Gründen weißen Unteroffizieren unterstehen, die aber derzeit nicht unter der Bevölkerung der Insel zu finden sind. Falls also die westindischen schwarzen Regimenter nicht zum weiteren Verbleib vorgesehen sind, möchte ich daher empfehlen, es der Kolonie zu ermöglichen, einen Teil der Unteroffiziere, deren Einverständnis vorausgesetzt, hier zu behalten. Ich glaube, diese Maßnahme könnte maßgeblich zur Sicherheit der Insel beitragen und zudem eine Erleichterung für die Truppen seiner Majestät darstellen.

(Originaltext in englischer Sprache)

Glossar

Freie Mulatten: Menschen von gemischter, d. h. weißer und schwarzer Abstammung. Sie waren keine Sklaven, sondern frei.

Alexander Houstoun: Enkel eines schottischen Kaufmannes, der ein Vermögen durch Investitionen in der anglophonen Karibik (British West Indies) verdiente. Er diente von 1796 bis 1802 als Vizegouverneur auf Grenada, welches britische Kolonie war, und wurde danach als Angehöriger des Unterhauses ins britische Parlament berufen.

Einordnung des Moduls in den Unterrichtskontext

Die Schülerinnen und Schüler sollten mit dem kolonialen Plantagensystem vertraut sein und die Gründe für dessen Wachstum und Weiterentwicklung sowie für den (transatlantischen) Sklavenhandel einordnen können. Es sollte zudem im Vorfeld auch Widerstand von Sklaven thematisiert werden.

Die Lernenden sollen sich in der Folge weiter und genauer mit Widerstand von Sklaven auseinandersetzen, indem sie einzelne Beispiele, wie etwa die Fedonrebellion betrachten.

Lernziele und Kompetenzen

Das Modul soll Schülerinnen und Schülern dabei helfen, zu verstehen, wie verschiedene Machtstrukturen in kolonialen Kontexten funktionierten. Das Beispiel der Sklaverei in der Karibik kann dabei genutzt werden, um verschiedene dieser Machtstrukturen hervorzuheben und zu zeigen, wie das System der Sklaverei durchgesetzt und ausgeführt wurde.

Der Prozess des Kolonialismus enthielt eine Vielzahl von Machtdynamiken, die sich über die Gesamtheit der Sklavenkolonien erstreckte. Auf die Gedankenwelt der Sklavinnen und Sklaven wird nicht näher eingegangen, jedoch werden teilweise die Zwänge, die auf sie einwirkten, in den Quellen sichtbar. Die Sklavinnen und Sklaven waren nicht nur einflussreichen Herren ausgesetzt, sondern zudem auch einer ausgesprochen wirkmächtigen Kultur des europäischen Kolonialismus, die auf wirtschaftlichem Einfluss und der Sicherung kultureller Herrschaft basierte. Symbolische Gesten wie das Abfeuern von Kanonen, die sexuelle Ausbeutung von Sklavinnen und die prompte und brutale Niederschlagung von Rebellionen werden in den vorliegenden Quellen aufgezeigt, um Schülerinnen und Schülern dabei zu helfen, zu untersuchen, wie Machtstrukturen errichtet und aufrecht erhalten werden.

Viele der Aktivitäten basieren auf Kompetenzen, die in Prüfungssituationen und im Umgang mit freien Texten benötigt werden, jedoch auch in Leben und Beruf zur

Anwendung kommen: Quellenanalyse, Gruppenarbeit und die Fähigkeit, Situationen multiperspektivisch zu betrachten.

Die Sitzung im Plenum soll die Lernenden dazu bewegen, ihre eigene Gesellschaft kritisch zu bewerten. Sie haben sich eingehend mit Sklaverei in der Vergangenheit beschäftigt und sollen sich nun darüber Gedanken machen, warum sie immer noch existiert. Ist es möglich, einen Vergleich zwischen der Sklaverei auf den Plantagen der Karibik im 18. Jahrhundert und der Ausbeutung von Arbeitskräften in heutiger Zeit anzustellen?

Arbeitsaufträge

1. Gruppenarbeit, in der eine detaillierte Analyse der Quellen erfolgt.
2. Partnerarbeit, in der die Schülerinnen und Schüler auf Basis einer der neuen Quellen eine Prüfungsaufgabe sowie einen Beurteilungsbogen erstellen.
3. Fragen zur Wirkungsweise und Funktion von Machtstrukturen im Kontext der Sklaverei.

Erwartungshorizont

Nach der Untersuchung der Quellen sollten die Lernenden eine klarere Vorstellung davon haben, wie kulturelle Überlegenheit gegenüber Sklaven demonstriert wurde. Die Grundlagen der historischen Quellenanalyse (Wer ist der Autor der Quelle, etc.) sollten den Schülerinnen und Schülern geläufig sein und ihnen dabei helfen, sowohl sicherer im Umgang mit den Quellen zu werden, als auch die unterschiedlichen Arten der Ausübung kultureller Herrschaft der Plantagenbesitzer erläutern zu können.

Im Rahmen der Aufgabe zur Erstellung einer Prüfungsfrage sind aufschlussreiche Fragen zu erwarten, die zudem in Form einer Hausaufgabe (später durch die Mitschülerinnen und Mitschüler ausgewertet) als hilfreiche Prüfungsvorbereitung dienen kann.

Gestaltung des Lernprozesses (Verlaufsplan)

Unterrichtsschritte/ Phasen/ Methoden	Sachaspekte	Lernziele/ Kompetenzen	Kommentar/ Erläuterung
Einstieg und Einführung in die Einheit		Schüler und Schülerinnen erfassen das Lernziel der Stunde und können die Unterrichtsreihe „Was ist Kolonialismus?“ verorten.	Der Einstieg verschafft der Lehrkraft einen Überblick über den Wissensstand der Schülerinnen und Schüler in Bezug auf das Thema Kolonialismus. Die Schülerinnen und Schüler erhalten den Auftrag, so viele Wörter wie möglich zu benennen, die sie mit dem Begriff Kolonialismus assoziieren. Das Plakat, auf dem die Wörter gesammelt werden, kann im Anschluss an die Stunde an die Schülerinnen und Schüler zurückgegeben werden, mit der Möglichkeit, zusätzliche Wörter (in einer anderen Farbe) hinzuzufügen.

Unterrichtsschritte/ Phasen/ Methoden	Sachaspekte	Lernziele/ Kompetenzen	Kommentar/ Erläuterung
Erarbeitung 1: Gruppenarbeit	Quellen 1, 2 und 3	Vollständiges Erfassen von mindestens zwei der Quellen und Verbesserung der Kompetenz zur Quellenanalyse	<p>Fünf Aspekte sind grundlegend für die historische Quellenanalyse. Die Schülerinnen und Schüler sollten gut mit ihnen vertraut sein und sie umfassend anwenden können.</p> <p>Die Klasse wird in Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe analysiert Quelle 3 und beantwortet die folgenden Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wer ist der Autor der Quelle? - Wann wurde sie verfasst? - Warum wurde sie verfasst? <p>Diese Fragen sollen zum Nachdenken über die Zuverlässigkeit und den Wert der Quellen anregen. Dabei soll über die folgenden Fragen nachgedacht werden:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Was teilt die Quelle uns mit? - Welche Zusatzinformationen benötigen wir, um stichhaltige Schlüsse ziehen zu können? <p>Danach lesen sie entweder Quelle 1 oder 2, jedoch ohne den historischen Kontext. Das wird die Lernenden stärker fordern als die Analyse von Quelle 3.</p> <p>Die jeweils unbearbeitete Quelle kann Teil einer Hausaufgabe sein oder aber kurz im Plenum diskutiert werden.</p>
Ergebnissicherung: Diskussion im Plenum		Bestätigung oder Korrektur der Antworten aus der vorangegangenen Übung	Die Klasse diskutiert die Quellen in diesem Schritt im Plenum – ihren Beitrag zur allgemeinen Frage, die Informationen, die sie liefern, und was sie darüber aussagen, wie kulturelle Herrschaft genutzt wurde, die Sklaven zu unterjochen.

Unterrichtsschritte/ Phasen/ Methoden	Sachaspekte	Lernziele/ Kompetenzen	Kommentar/ Erläuterung
Erarbeitung 2: Partnerarbeit	Quellen 1, 2 und 3	Die Schüler und Schülerinnen schlüpfen in die Rolle der Lehrkraft beim Korrigieren, um genau zu verstehen, auf welche Aspekte die Lehrkraft besonders achtet.	Die Lernenden erarbeiten in Partnerarbeit eine Prüfungsfrage und einen Beurteilungsbogen zu einer der drei Quellen. Diese Aufgabe bereitet sie darauf vor, die Art von Fragen zu bearbeiten, die ihnen auch in ihrer Prüfung begegnen werden. Den Schülerinnen und Schülern können auch Fragen abhängig von ihrem Leistungsstand zur Bearbeitung gegeben werden. Diese können dann anderen Paaren oder auch eine Auswahl der gesamten Klasse als Hausaufgabe aufgegeben werden.
Abschluss: Plenum		Die Schüler und Schülerinnen untersuchen Sklaverei und Sklavenhandel aus moralisch-ethischer Perspektive mit Bezug auf die in der Stunde behandelte Zeitspanne und heute.	Den Lernenden wird eine Reihe von Fragen gestellt, z.B.: Was waren Rechtfertigungen für Sklaverei im 18. Jahrhundert? Warum war es so schwierig, der Sklaverei in der Karibik ein Ende zu setzen?